

## Für eilige Leser

am Freitag morgen.

Im Reichstage hielt Reichschofsekretär Dr. Hesse-Steuervorlagen eine bedeutende Rede.

Der Berichterstatter der französischen Budgetkommission empfiehlt neue Steuern; Ende Juni werden Frankreich ungedeckte Ausgaben 12 Milliarden verbraucht.

Die Geschäftsbewegung Berlins hat wieder zugenommen; auch die zurückgebliebenen restlichen Behörden sind aus Berndt abgereist.

Der französische Generalstab beschloß nach der "Daily Mail" eine Rückzugsbewegung als Vorläufer einer Umgruppierung des Verbands und Reims.

Clémenceau forderte im Geheimausschusse die Räterung auf, sich ohne Vergütung offiziell von dem Salonik-Unternehmen loszulösen.

Russische Vorstände nordöstlich von Kostow an der Sumpa wurden abgewiesen.

Italienische Angriffe gegen die Podgora-Stellung und am Nordhang des Monte San Michele wurden blutig abgewiesen.

Wegen Erwöhnung deutscher Kriegsgefangener wurden vom Kriegsgericht in Petersburg vier Kosaken zum Tode verurteilt und hingerichtet.

Das russische Handelsministerium beschloß, zur Schiedung des Arbeitermangels monatlich 15 000 chinesische Arbeiter nach Russland zu bringen.

Die Dresdner Stadtverordneten wählten gestern zum Stadtbaurat für Hochbau Professor Hans Pöhlig (Dresden).

Wetteranfrage der amt. ländl. Wetterwarte: Keine wesentliche Aenderung.

düttig sein wird. Wir müssen heute schon tun, was an uns liegt, um den Reichstag in den Händen einer gesicherten Finanzwirtschaft zu halten. Wenn ich mich vor mir selbst auf Herz und Nieren stelle, so hätte ich mir allenfalls den Vorrang zu machen, doch so könnte ich mir allein den Untergang zu machen, das Steuervorlagen heute schon nicht weit genug geben und noch allzuviel der Zukunft überlassen. (Sehr wahr!) In dieser Sache gäbe es nur eine einzige Entschuldigung für das Unterlassen des Reichstags: Die Unmöglichkeit der Beschaffung der erforderlichen Mittel. Diese Entschuldigung steht uns Gott sei Dank nicht zur Seite. Die 500 Millionen Mark neuer Reichseinnahmen sind keine Summe, die dem deutschen Volke nicht angemessen werden könnte, und die es nicht zu tragen vermöchte.

Deutschland hat in Friedenszeiten über Steuerverlusten verfügt, wie kaum ein anderes der großen europäischen Länder, und im Kriege hat unter Volk so

glänzende Beweise finanzieller Verbundsfähigkeit vor aller Welt erbracht, doch ich den seien möchte, der beweisen will, die Ausbringung von einer halben Milliarde jährlich ginge auch nur entfernt über die Grenzen unserer Kraft. Davon kann mir keine Rede sein. Das deutsche Volk wird die 500 Millionen Mark und alles, was darüber hinaus notwendig ist, um das Reich zu erhalten und seinen Platz zu behaupten, aufbringen. Die Lebens- und Arbeitskraft, die wir in uns selbst tragen, befähigt uns, und auch in schweren Zeiten dazu unseres Weges zu wenden und in der Welt vorzugehen. (Beifall.) Darüber sind wir wohl allesamt. — Nicht so ganz einig sind wir über

die neuen Steuern im einzelnen.

Sie bin weit davon entfernt sie als etwas besonders schönes und Verlockendes hinzustellen; aber wenn Sie die Steuern daran schätzen, ob sie nicht doch vielleicht notwendige Nebel sind, dann wird es Ihnen vielleicht gelingen, sich mit den neuen Steuern, wenn auch nicht zu befreunden, so doch abzufinden. Heute will ich Ihnen keine eingehende Begründung jeder einzelnen der Steuern geben, sondern Ihnen nur die Beurteilung des gesamten Programms erleichtern. zunächst bitte ich im Auge zu behalten, daß die neuen Steuern

Nothelfer für die Zeit des Krieges und des Überganges in die geordnete Friedenswirtschaft sind und ihr natürliches Ende in der Neuordnung der Reichsfinanzen finden, die einer der ersten und wichtigsten Friedensaufgaben sein wird, die aber zu ihrer Wirkung zweitklassig Zeit verlangt. Der Reichstag wird also in die Tage kommen, die neuen Steuern in absehbarer Zeit einer ergänzenden Revision zu unterziehen. An eine glatte Abwaffnung ohne Erfolg wird auch im günstigsten Falle nicht zu denken sein, aber Sie werden auf alle Fälle prüfen können, was dem Neubau der Reichsfinanzen eingetragen wird. Der Charakter der Steuern als Not- und Übergangssteuern nimmt der Reichsregierung die Verantwortlichkeit zwar nicht ab, erleichtert sie ihr aber. Dieser Charakter wird, wie ich zuverlässig hoffe, Ihnen die Möglichkeit geben, einem anderen wichtigen Erfordernis zu entsprechen, das der Charakter der Notsteuern bedingt, dem Bedürfnis der sofortigen Erledigung und schleunigen Inkraftsetzung. Jede Woche, die die neuen Steuern früher in Kraft treten, erleichtert den Dienstleistung unserer Kriegsschulden um 10 Millionen Mark. Schließlich liegt es in der Natur des Notbehelfs, daß wir ohne neuen Apparat mit möglichst einfachen Mitteln einen möglichst hohen Extrakt erzielen müssen. Jetzt haben wir weder Zeit, noch Weite, um neue Organe zu schaffen. Notgedrungen müssen wir uns in der Haupthandlung an das Gegebene anlehnen.

Daraus hat man mir einen Vorwurf gemacht und den Steuern die Originalität abgesprochen. Sie werden es bestreiten, daß es mir in der Lage, in der wir uns befinden, nicht auf Geld als auf Originalität ankommt. (Heiterkeit!) Die neuzeitlichen Maßnahmen des Reiches stehen in engem Zusammenhang mit der anderweitigen Besteuerung. Es sind immer dieselben Steuerzahler, die vom Reich, von den Staaten und den Kommunen in Anspruch genommen werden. Wohl das Geld geht, berührt den Steuerzahler erst in zweiter Linie. Die Verteilung unserer Steuerquellen auf die Gesamtheit hat sich in der Weise entwickelt, daß der fortgeschreitende Geldbedarf des Reiches sich bei den immer mehr steigenden Ansprüchen der Einzelstaaten und Kommunen an direkten Steuern auf Einkommen und Vermögen auf die Kriegssteuern beschrankt hat. Die Einzelstaaten und Kommunen haben auf Wunsch der Reichsleitung während des Krieges darauf verzichtet, den Kapitalmarkt durch Anleihen für ihre Bedürfnisse in Anspruch zu nehmen, und auf diese Weise dem Reich den freien Spielraum für die Finanzierung des Krieges erhalten. Der Krieg stellt ja nicht nur an das Reich, das die Hauptlast trägt, sondern auch an Einzelstaaten, Kommunen und Kommunalverbände große finanzielle Anforderungen, die nur zum Teil durch Inanspruchnahme bankmäßigen Kredits abseits des öffentlichen Anleihamarktes getilgt werden können.

Erhaltung der ordentlichen Grundlagen der Reichswirtschaft

bekräftigt. Auf diesem Wege bleiben wir, weil die größten Interessen des Reiches auf dem Spiele stehen. Gewiß werden auch andere Ansichten vertreten. Man hat die Frage aufgeworfen, ob man wirklich das deutsche Volk durch diese Vorlage beunruhigen sollte. Man hat mit wenig Respekt von den vor hundert Millionen gesprochen, die doch auch noch durch Anleihe aufgebracht werden könnten. Zu dieser Ironie ist fähig, daß ich mich nicht ausschwingen. Eine halbe Milliarde im Kriege ist enorm viel Geld, es sind die Zinsen von 10 Milliarden. Dieses Geld werden wir fünfziglich wieder nötig haben, bis nach dem Kriege die Neuordnung der Reichsfinanzen durchgeführt sein wird. Daß diese Neuordnung nach Friedensschluß nicht von heute auf morgen da sein wird, das sie nicht etwa wie Pallas Athene fertig in voller Rüstung aus dem Hause des Zeus hervorspringen wird, ist doch klar. (Heiterkeit!) Diese halbe Milliarde wird dann ein sehr beachtenswertes Zehrgeld auf dem Wege zur endgültigen Ordnung der Reichsfinanzen zu bilden haben. Wir haben uns von Anfang an nicht vermessen, einen solchen Krieg mit neuen Steuern finanzieren zu können. Wir haben von Anfang an uns wohl ein richtiges Bild über die Anforderungen dieses Krieges gemacht als die englischen Staatsmänner. Wir haben unser Programm enger gezogen und uns auf

eine umfassende Vermögenszuwachssteuer. Ihre Säße steigen bis zu dem fast Zwanzigfachen der jetzt geltenden Säße. Ich bin mit der Reichsregierung der Meinung, daß wir mit der Ausgestaltung der Steuer in der Höhe der Säße in der Tat an die Grenze dessen gegangen sind, was wir gegenüber unserer wirtschaftlichen Zukunft verantworten können. Das liegt auch in der Rücksicht der ganzen Politik, die wir in dieser Kriegszeit geführt haben. Wir haben es gewiß schwerer als unsere Gegner, die aber reichlich Getreideexporten verfügen; trotzdem haben wir — und das kann nicht genau unterscheiden werden — die niedrigsten Brotpreise, die niedrigsten Kartoffel- und Zuckerpreise. Wenn wir in den

Preisen dieser wichtigsten Nahrungsmittel etwas vor unseren Gegnern voraus haben, so ist das ein wichtiges Moment für die Beurteilung der neuen Kosten, die durch die Steuervorlagen kommen sollen. Von allen unentbehrlichen Genußmitteln ist der Tabak ohne Zweifel am meisten zu einer Kriegsbesteuerung geeignet. Auch die Tabakindustrie hat, wie ich bereitwillig angebe, mit Schwierigkeiten während des Krieges zu kämpfen. Aber alles in allem geht es ihr doch in der Kriegszeit wesentlich besser als allen anderen Gruppen. Der Verbrauch an Tabak und Tabakereignissen ist trotz des Krieges erheblich gestiegen.

Die Tabaksteuer und namentlich die Zigarettensteuer hat während des Krieges im Gegensatz zu allen anderen Steuern höhere Bruttogebühren gebracht. Sie können also als Bruttogebühr für weitere Belastungen anderer Verbrauchsgegenstände gegenüber als überlegen gelten. Sicher ist auch, daß die Verteilung der Arbeitnehmer auf dem Tabakmarkt augenscheinlich ist, daß die Schwierigkeiten der Übergangszeit jetzt nicht in dem Maße hervortreten werden, wie es jeder anderen Zeit. Sollte die Steuererhöhung zu einer Verminderung der Einfuhr an ausländischem Tabak führen, so würde ich das vom Standpunkte der Reichseinnahmen aus bedauern; aber vom allgemeinen Standpunkt aus würde ich das schon im Interesse unserer Volkswohl wünschenswert halten, denn diese Einfuhr von Tabak drückt mit auf unsere Volkswohl. Der Tabak kann selbstverständlich nur einen Bruchteil der halben Milliarde aufbringen, darum sind weitere Steuern notwendig. Das sind zunächst vor allem

die Steuern für den Verkehr.

Theoretisch kann man jede Belastung des Verkehrs abfällig beurteilen, aber bei dem Eisenverkehr, der in Betracht kommt, handelt es sich nur um beschwerliche Zuschläge. Der bar gängige Bahnbetrieb soll gefördert werden, im gesamtwirtschaftlichen Interesse. Den Ausführungsbestimmungen wird es vorbehalten bleiben, bei den verschiedenen Formen des Überweisungsverkehrs auf die tatsächlichen Bedürfnisse Rücksicht zu nehmen und dafür zu sorgen, daß dem Publikum bei den Kosten nur ein Mindestmaß von Arbeit entzogen. Man wird so aus der Not eine Tugend machen und aus der Steuer einen Graubereich zum besseren Zahlungsbetrieb schaffen. Der Güterverkehr der Eisenbahn hat auch nur wenig unter dem Kriege gelitten. Der neue Frachtfundamentstempel, der 80 Millionen bringen soll, ist für niemanden unerträglich. Auf 10 Tonnen würden 3 Mark kommen, auf den Doppelzentner würden daher 3 Pfennig fallen; das ist eine Art, die getragen werden kann.

Die Post

ist ein Reichsbetrieb. Sie hat an Einnahmen rund eine Milliarde gebracht, nämlich etwas über 900 Millionen Mark. Die Ausgaben belaufen sich auf etwa 800 Millionen Mark, so daß ein Nettoüberschuss von 100 Millionen Mark blieb. Daraus ergibt sich, daß die Post bisher auf Gewinn nicht gearbeitet hat. (Sehr richtig!) Ich finde das auch sehr richtig. Aber in dieser Zeit scheint mir die Frage berechtigt, ob ein solches Milliardenunternehmen nicht für einige Zeit etwas weniger selbstlos arbeiten könnte. Die Steuerzahler kann hier ohne Schaden etwas härter angezogen werden. Ohne Steuererhöhung der Verwaltungskosten durch eine Steigerung der Bruttoreinnahmen sollen die Einnahmen um etwa 200 Millionen Mark erhöht werden. Ich werde selbstverständlich die Post pflichtig behandeln. Wenn es aber ums Ganze geht, muß sie auch einmal hergeben, was sie leisten kann. Die Zuschläge des Gelehrtenwurfs sind empfindlich belastend, aber nicht unerträglich. Ich werde mich über jede Verbesserung freuen, die die Vorlagen in Ihrer Beratung erhalten, aber ich erinnere an das Wort: "Das Beste ist der Feind des Guten". Das Steueraufkommen ist eine staatsbürgliche Ehrenwürde. Das gilt heute mehr als je. Der Verwönder muß seinen annehmlichen Teil an das Reich geben, der kleine Mann seinen Leistungstempel, oder den Portozuschlag. Das sind aber alles kleine Leistungen gegenüber den teilweise riesigen Kosten an Gut und Blut, die unter Volk in einmütiger Entschlossenheit tragen. (Verbekte Zustimmung.) Ich freue mich, daß

der Geist des Opfermutes, unbeschadet aller Kritik an den Steuervorlagen, die öffentlichen Erörterungen und Beratungen der Interessenorganisationen durchdringt. Wir dürfen und freuen, daß die industriellen und kaufmännischen Organisationen die Steuern an sich als berechtigt anerkannt haben. Sie haben damit ihren nie hoch genug anzuerkenden Verlusten für das Vaterland ein neues Blatt hinzugefügt. Wir dürfen darauf stolz sein, daß die berufenen Vertretungen des deutschen Handels und der Industrie, die bisher die Stellung genommen haben, für die Wefamkeit der Steuervorlagen eingetreten sind, unter Vorbehalt von Einzelwünichen. Ich nehme das für eine gute Vorbedeutung nicht nur für die gegenwärtigen Vorlagen, sondern auch für die großen Aufgaben, die uns noch bevorstehen. Ich nehme das als einen neuen Beweis dafür, daß unser deutsches Volk nicht nur durch die Belebung von Kriegsanleihen, sondern auch durch Übernahme von neuen Steuern bereit ist, Dauer zu bringen für das Reichs Bestand und Größe. (Lebhafte Beifall.) Draußen im Lande vollzieht sich jetzt die Rechnung unserer Kriegsanleihen. Ueber den Ausgang dieses Völkerkriegs wird nicht nur mit den Waffen draußen im Felde, sondern auch mit den Waffen der wirtschaftlichen Kraft dahinter entschieden. Das erkennen denn auch unsere Feinde. Keiner unserer Gegner hat das Volk unserer Leistungen auch nur annähernd erreicht. Wir haben mit keiltem Erfolg in drei gewaltigen Anleihen 25 Milliarden Mark aufgebracht. Frankreich hat in seiner einzigen großen Anleihe, der sogenannten Siegesanleihe, nur 18 Milliarden Mark seiner Kriegsausgaben aufgelöst consolidieren können. England hat bisher durch consolidierte Anleihen nur 18 bis 19 Milliarden aufgebracht. Englands erste Anleihe haben wir mit dem Ergebnis unserer zweiten geschlagen, das Ergebnis seiner zweiten mit unserer dritten. Auf seine zweite Anleihe hat England bisher keine dritte folgen lassen. Seine kurzfristigen Schulden wachsen ins Ungemessen. Trotzdem ärgert der englische Schatzkanzler, die dritte Anleihe, die immer wieder verschoben worden ist, auf den Markt zu bringen. Die Bedingungen der vorligen Anleihen verbauen ihm den Weg. Wir sind unbekülfenes Begegnung. Das über Erwartung glänzende Ergebnis der Dezember-Anleihe hat uns die Möglichkeit gegeben, bis zu diesem Frühjahr ohne neue Anleihe auszukommen, ohne irgendwie die Initiative, die uns für die Zwecke der Geldbeschaffung zur Verfügung stehen, über Gebühr in Anspruch zu nehmen. Jetzt, wo wir

die neue Anleihe brauchen, dürfen wir uns vertrauenvoll erneut an das deutsche Volk wenden. Von den im Dezember vorigen Jahres bewilligten 40 Milliarden haben wir noch 15 Milliarden frei. Allerdings sind hier von schon für einen erheblichen Betrag Schakanalisierungen ausgegehen, die nun in Kriegsanleihe consolidiert werden. Nach Begebung der neuen Anleihe werden wir wieder der einzige Staat sein, der seine ganze Kriegsschulden consolidiert hat. Unsere monatlichen Kriegsausgaben hatten sich in den letzten Monaten 1915 über den Betrag von 2 Milliarden Mark erhöht. Ich kann Ihnen heute die erste offizielle Mitteilung machen, daß die Ausgaben für Januar und Februar hinter dem Betrage von 2 Milliarden zurückgeblieben sind (Hört! Hört!), und daß die Ausgaben der ersten Märzhälfte drosseln lassen, daß wir auch im März diese 2 Milliarden nicht erreichen oder wenigstens nicht überschreiten werden. (Beifall.) Das bedeutet, daß unsere Kriegsausgaben kaum nennenswert höher sind als vor einem Jahre. Das ist erreicht trotz einer erheblichen Vermehrung unseres Effektivbestandes, trotz der Erhöhung der Lebensmittelpreise und trotz der gewaltigen Anstrengungen, die wir auf dem Gebiete der Munitionserzeugung machen. Die täglichen englischen Ausgaben werden inzwischen 100 Millionen erreicht haben.